

Baubiologie und Politik

Interview mit Bosco Büeler



Bosco Büeler aus Flawil/Schweiz, geboren am 24. April 1952, war oder ist Architekt, Baubiologie IBN/SIB, Dozent, Bauingenieur, Unternehmer sowie Organisations- und Personalentwickler. Nach seinem Erststudium als Bauingenieur war er 1977/78 einer der ersten Teilnehmer am Fernlehrgang Baubiologie IBN. Seitdem besteht zwischen ihm und dem IBN ein lebhafter und freundschaftlicher Fachaustausch. 1977 war er Mitbegründer der GIB-Beco, (Genossenschaft Information Baubiologie Flawil), eine in der Schweiz nicht mehr wegzudenkende Institution. Von 1981-1993 führte er als Zentralsekretär das schweizerische „Institut für Baubiologie“. Bis heute hat er über 300 baubiologische Bauobjekte geplant und dafür auch etliche Architekturpreise erhalten, so z.B. 1998 für das „Bundesamt für Statistik“ in Neuenburg. In Kolumbien hat er 1984/85 im Auftrag der Schweizer Regierung den Wiederaufbau nach einem Erdbeben von Schulen und Häusern in Popayan organisiert. 1986

folgte ein weiteres Projekt nach einer Schlammlawine; die Stadt Guayabal/Armero musste für 15.000 Einwohner neu geplant und gebaut werden.

Er ist Mitglied im Vorstand und Vize-Präsident bei Natureplus, Gründungs- und Ehrenmitglied im Berufsverband Deutscher Baubiologen, Initiant und Mitbegründer von „myblueplanet St. Gallen“, Initiant der erfolgreichen St.Galler Initiative „Verdoppelung erneuerbarer Energie bis 2020“ im Jahr 2006 und organisierte als Kantonsrat und Mitglied im Kantonsratspräsidium weitere erfolgreiche ökologisch ausgerichtete Projekte. Als Dozent gab er sein Wissen in Gastvorlesungen an viele Studierende in über 20 Ländern in Universitäten, Fachhochschulen und Amtsstellen weiter. Er definierte an der höheren Fachschule St. Gallen für die Abteilung „Hochbau, Haustechnik und Energieberater“ den Fachbereich Baubiologie/Bauökologie und half somit bei der Gründung der ersten Schweizer Schule mit Diplomfach Baubiologie mit. Im Jahr 1981 erschien zum ersten Mal die Broschüre „Eco-Ratgeber mit Bezugsquellenverzeichnis“, die bis 2010 jährlich in Buchform erschien. Es ist ein Handbuch der Baubiologie, das mit Wissen und Adressen für Planer, Baufirmen und Eigenheimbesitzer einmalig ist. Nach über 20 publizierten Fachbüchern lancierte er 2012 die Informationsportale <www.gesundes-haus.ch> und <www.ecobranchen.ch> und macht so die unabdingbaren Informationen über Gesundheit und Ökologie der Öffentlichkeit gratis zugänglich.

Die Fragen stellte Arch. Winfried Schneider vom IBN:

1. Sie waren einer der Ersten, der die Ausbildung zum Baubiologen IBN absolviert hatte (1978). Wie hat diese Ausbildung Ihre weitere berufliche Laufbahn beeinflusst?

Diese Ausbildung hat mich sehr stark beeinflusst. Damals war ich parallel dazu in der Ausbildung als Bauingenieur und ich habe mich entschlossen, mit dem Vordiplom die Bauingenieurausbildung abzuschließen, um mich vollumfänglich auf die Baubiologie zu konzentrieren, so sehr hat mich die Thematik interessiert

2. Wie entwickelte sich die Baubiologie seit dieser Zeit weiter?

In den letzten 35 Jahren hat eine sehr starke Entwicklung stattgefunden. Meiner Meinung nach zu wenig schnell, doch immerhin kann man auf wichtige Errungenschaften zurückblicken.

In der Schweiz ist es uns gelungen, verschiedene Ideen der Baubiologie in die Gesetzgebung einfließen zu lassen. Das ist jedes Mal sehr erfreulich. Auch von der Anerkennung und der Zustimmung her sehe ich einen großen Fortschritt: Man ist heute nicht mehr dagegen. Aber leider setzt man die Baubiologie noch immer zu wenig um.

3. Gibt es in der Baubiologie unterschiedliche Tendenzen zwischen Deutschland und der Schweiz?

Ich denke, dass es da Unterschiede gibt. In der Schweiz ist die Konzentration stärker ausgerichtet auf die Umsetzung der Baubiologie in praktische Bauten oder eben auch in Gesetze. In Deutschland ist es viel schwieriger, solche Ideen in die Gesetze einfließen zu lassen. Bezüglich Bautechnik und Baukultur sind wir sehr ähnlich,

da gibt es sehr viele Parallelen, einschließlich Österreich.

4. Sie sind nach wie vor auch als Ausbilder für Baubiologie tätig, z.B. an der Höheren Fachschule Technik. Was interessiert Ihre Schüler aktuell am meisten? Wie kann man junge Menschen für gesundes und ökologisches Bauen und Wohnen begeistern?

Die Leute, die zu mir in den Unterricht kommen, sind meistens bereits nach wenigen Stunden sehr aufgeschlossen gegenüber der Baubiologie. Ich zeige ihnen einige praktische Beispiele ausgeführter Bauten. Es überzeugt sie am Besten, wenn auf diese Weise theoretisches Wissen veranschaulicht wird. Man kann junge Leute heute auch sehr gut abholen mit Gesundheitsfragen, Wissen zu Baumaterialien und Bautechniken oder auch zu

Störfeldproblematiken (Elektrosmog, Mobilfunk usw.). Das Vorurteil, dass ökologisches Bauen viel teurer ist, kann ich mit diversen Beispielen widerlegen und aufzeigen, dass es eben nicht so sein muss. Ebenfalls wichtig ist meiner Meinung nach, dass man die Studierenden mit modernen, angepassten „Werkzeugen“ abholt, was z.B. heute mit dem Computer der Fall ist. Es braucht keine Ordner voll Papier, sondern PDFs und dafür eine saubere Ordnung auf dem Computer. Die Schüler sind grundsätzlich sehr offen und begeisterungsfähig für die Baubiologie. Die Schwierigkeit dabei besteht darin, dass sie nicht sofort konkrete Projekte umsetzen können.

5. Bereits vor 30 Jahren fuhren Sie ein Elektroauto. Was sagen Sie mit dieser Erfahrung zu den aktuellen Entwicklungen?

Ich wollte damals mein Elektromobil als Solarmobil nutzen, d. h. konsequent mit 100 Prozent Solarenergie laden. Das war vor 30 Jahren möglich, aber die Batterien erlaubten nur eine Distanz von 30 – 40 km, dann war der Akku leer. Das war manchmal unangenehm, weil ich dann irgendwo in einem Restaurant ganz lange Kaffeepausen einlegen musste, bis die Batterien wieder geladen waren. Die Mobility, eine Car-Sharing-Genossenschaft, die ich vor 27 Jahren mitbegründen konnte, hat kürzlich 50 Elektroautos angeschafft. Bei einer Testfahrt habe ich gesehen, dass man mit einer Ladung mehr als 100 km weit fahren kann. Da ist eine sehr große Entwicklung zu sehen. Sinnvoll wäre es, Elektroautos im engen Verbund mit öffentlichen Verkehrsmitteln einzusetzen.

6. Sie haben zahlreiche Projekte realisiert und Institutionen mit aufgebaut. Dennoch entschieden Sie sich im Jahr 2000, Politiker zu werden. Warum?

Ich hatte Hoffnung, dass man in der Politik mit den grünen Ideen mehr bewegen kann, indem man Mehrheiten hinter sich scharf. In meinen 8 Jahren politischer Tätigkeit war das erfreulicherweise bei einigen Vorhaben der

Fall, auch konnten einige Anliegen in Gesetzen verankert werden. Aber wenn ich den Aufwand und den Ertrag anschau, ist es unerhört mühsam und braucht viel Zeit. Ein kleines Beispiel: Ich hatte die Idee, für den Kanton St. Gallen eine Energieagentur zu gründen. Von der Idee bis zur Realisierung dauerte dies achteinhalb Jahre. Das war mir definitiv zu langsam, zumal ich über Beziehungen zum Energieinstitut Vorarlberg, St. Gallen/Österreich quasi eine Kopie anbot. Auch bei anderen Projekten und Diskussionen habe ich erkannt, dass die Politik ein schwieriges Pflaster ist. Abgesehen davon sind viele Politiker äußerst lernunfähig und lernunwillig. Das hat mich letztendlich zermüht und dazu bewogen, wieder aufzuhören.

7. Welche Projekte lagen/liegen Ihnen als Politiker besonders am Herzen?

Alle Ideen der grünen Politik lagen/liegen mir am Herzen. Leider war die Wirtschaft viele Jahre ein „Rotes Tuch“ für die Grünen. So entwickelte sich ab 2001 eine grünliberale Politik, die ich mit dem damaligen Parteisekretär zusammen begründete. Die Nachhaltigkeit ist die Basisidee dazu. Natur, Soziales und die Wirtschaft müssen zusammen wirken.

In diesem Sinne sind mir immer Projekte nahe gelegen, die stark mit den sozialen Anforderungen zu tun hatten. Letztendlich errichten wir ja die Gebäude für Menschen, seltener auch für Tiere, und dabei sind die baulichen Aspekte eine technische Angelegenheit und gar nicht so herausfordernd. Vielmehr ist es wichtig, dass die menschliche Zusammenarbeit funktioniert und dass die Leute sich wohl fühlen in ihren Häusern und ein gutes Leben führen können.

8. Kann man als einzelner Politiker überhaupt etwas bewegen?

Auf jeden Fall! Jedem Vorhaben liegt am Anfang eine Idee zu Grunde, die immer von einem einzelnen Menschen kommt. Manchmal hat man Glück, und es sind mehrere Menschen am Gleichen Vorhaben interessiert. Aber

das ist eher die Ausnahme. Das Geheimnis meiner Erfolge in der Politik war wie folgt: Ich hatte eine gute politische Idee. Statt den Antrag alleine zu stellen, habe ich immer versucht, Kolleginnen und Kollegen aus möglichst allen Parteien zu überzeugen. Wenn ich 5 oder 6 Personen gefunden hatte, haben wir dann ein kleines parteiübergreifendes Komitee gebildet und so konnten wir viele Stimmen für die gute Sache gewinnen. Wenn man es ganz alleine macht, ist es sehr schwierig, aber nicht unmöglich. Das zeigt eine Abstimmung über die Abzocker-Initiative, die kürzlich in der Schweiz stattgefunden hat. Der Initiant, Thomas Minder hat diese Initiative von Anfang bis zum Schluss alleine durchgezogen. Natürlich hatte er einige Helfer um sich. Aber er hat als einzelner Politiker viel bewegt, denn die Initiative wurde mit fast 70 % angenommen.

9. Immerhin hat die Politik mittlerweile erkannt, dass Gebäude wenig Energie verbrauchen sollten. Jedoch selbst von „grünen“. Parteien wird nach wie vor weitgehend die Ökobilanz und Toxizität von Baustoffen übersehen. Was kann man tun, um Politiker dafür zu interessieren?

Ökobilanz und Toxizität von Baustoffen sind nicht einfach zu verstehen. Da muss man sich mal hinsetzen und zwei Stunden zuhören und lernen, damit man überhaupt ahnt, um was es geht. Anders geht es nicht. Dies den Politikern zu vermitteln, ist äußerst schwierig. Wie schon erwähnt, sind die Menschen in der Politik sehr unwillig, Neues zu lernen (die Meisten sind sehr konservativ eingestellt und zwar praktisch durchgehend bei allen politischen Parteien).

Natürlich ist die persönliche Erfahrung am lehrreichsten. Ich selbst hatte einige Male „Glück“, indem ich über realisierte Projekte viel über die Toxizität von Baustoffen lernen konnte. So hat es z.B. vor etwa 30 Jahren in St. Gallen Kindergärten gegeben, die so schlecht gebaut waren, dass gewaltige Wohngifte ausgasen, so dass alle Kinder und sogar die Kindergärtnerin

erkrankten. Das hat dazu geführt, dass ich dort eine Untersuchung machen und nachweisen konnte, dass Wohngifte die Ursache des Problems waren. Ich bot Lösungsmöglichkeiten zur Problembewältigung an. Die Stadt St. Gallen stieg darauf ein und war somit die erste Stadt in der Schweiz, die klare Vorgaben zu Wohngiften machte. Jeder Architekt, der für die Stadt Projekte einreichen wollte, musste zu mir in die Grundausbildung kommen.

10. Auch die gesundheitlichen Auswirkungen der Funktechnik (Mobilfunk, WLAN u.a.) werden von fast allen Politikern missachtet. Haben die meisten Politiker keine Zeit, sich zu informieren, oder lassen sie sich treiben von Parteivorgaben und Wirtschaftslobby?
 Es ist vermutlich eine Mischung aus Beidem. Ich beginne mal bei der Zeit. Die Zeit ist eines der wenigen gerecht verteilten Mittel in der Welt, alle haben wir jeden Tag 24 Stunden Zeit. Und Zeit ist absolut einmalig. Diese Minute ist nur einmal da und dann ist diese Minute für ewig weg. Nicht nur Politiker jammern darüber, keine Zeit zu haben. Ich meine, es ist nicht so, dass sie keine Zeit haben, nein, sie haben keine Ahnung von Organisation. Im Leben ist das Organisieren einer der wichtigsten Punkte und dabei ist die Zeit eine der wichtigsten Faktoren. Besonders bei den Politikern musste ich feststellen, dass Prioritätenlisten fehlen und und und. Das kommt daher, dass sich jeder Mann und jede Frau für ein politisches Amt zur Verfügung stellen kann; es gibt keine Auflagen. Ganz gleich ob er/sie gescheit, dumm, ausgebildet oder eingebildet ist, man kann sich wählen lassen. Sehr viele, die gewählt wurden, haben daraufhin die Meinung, sie seien jetzt gescheiter oder mehr wert, was aber leider nicht so ist. Zudem trauen sich viele Politiker nicht, Fragen zu stellen. Sie haben Angst, dass dadurch ihre Unwissenheit enthüllt wird. Doch eine Frage ist immer der Anfang zu einer guten Antwort. Die Parteivorgaben sind auch heute noch enorm hoch, und auch die Wirt-

schaftslobby geht z.B. im Bundeshaus in Bern ein und aus. Das ist eine ungünstige Sache, weil die Leute in der Politik von der Wirtschaft nicht nur beeinflusst, sondern „gekauft“ werden. Sie schreiben fix und fertige Vorschläge und oft fließt auch noch Geld.

11. Die Baubiologie ist aufgrund ihres ganzheitlichen Ansatzes sehr komplex (siehe www.25grundregeln.baubiologie.de). Wie lassen sich solche komplexen Strukturen heute vermitteln und umsetzen?

Indem man sich wenigstens mal diese 25 Grundregeln anschaut. Das ist eines der ersten Blätter, welches ich meinen Studenten nach einem kurzen Einführungsreferat gebe. Dann werden diese 25 Grundregeln durchgegangen und die Studenten erklären jeweils, was sie unter diesem Satz verstehen. Es ist wichtig, diese Sätze auszuformulieren und ein gemeinsames Verständnis zu bekommen. Die zwischenmenschlichen Diskussionen und Erklärungen sind essentiell. Baubiologie kann man nicht einfach so verordnen, denn jeder Mensch hat eine eigene Interpretation, die es kennen zu lernen gilt. Und dann soll man sich zusammenraufen und abschließend sagen können: Jawohl, wir kennen alle Ansichten, aber wir verstehen unter dieser Regel genau das. Danach muss man noch lernen, dass jede Regel eine Auswirkung auf eine andere Regel hat und dass man nichts separat ansehen kann. Typisch dafür sind die Wohngifte. Es gibt nach meinen Erfahrungen nie nur eine Ursache von Problemen in einem Haus. Es ist immer ein Zusammentreffen von vielen Ursachen, wovon eine dann gewichtiger sein kann, als die anderen. Ein einziges Problem in einem Haus, das habe ich noch nie angetroffen. Das muss man wissen und auch, dass es komplexe Zusammenhänge gibt. Diese erforderlichen Informationen habe ich vor über 30 Jahren begonnen, in mehr als 20 Büchern und der „BauBioDoku“ zu beschreiben. Vor drei Jahren stellten wir auf das Internet um (www.gesundes-haus.ch), und bringen sie auf diesem Weg den Leuten näher.

Jeder Mann und jede Frau kann sich dort auch über komplexe Zusammenhänge, wie z.B. die Ökobilanz oder eben auch die Wohngifte informieren. Wir haben versucht, zu vielen Themen in einfachen Worten das Wichtige zu erklären, so dass es fast alle verstehen können. Die Plattform geht nicht so tief in die Thematik, ist aber breit aufgestellt und bietet kostenlos ein gutes Basiswissen.

12. Was möchten Sie in der Zukunft noch erreichen?

Dass möglichst viele Leute auf der ganzen Welt den Zugang zu guten Informationen erhalten. Die Informationsgrundlage ist immer die Basis der Entscheidungen, die wir treffen. Ist die Informationsgrundlage falsch, ergeben sich meistens auch falsche Entscheidungen. Ich bin zuversichtlich, dass in absehbarer Zeit weltweit gute Informationen verfügbar sind. Eine erfreuliche Anfrage, wenn auch fast ein bisschen verrückt, kam kürzlich aus China: Dort wollte man wissen, ob sie unsere Website kopieren dürften. Nun muss man das aber logischerweise auf chinesische Verhältnisse anpassen, weil das Portal stark auf europäische Bedürfnisse zugeschnitten ist. Grundsätzlich möchte ich erreichen, dass sich Baubiologie fast erübrigt, es sollte einfach selbstverständlich sein, dass man ökologisch und gesund Gebäude plant, ausführt und auch so wohnen und leben kann.

Vielen Dank für das Interview!

Arch. Bosco Büeler
 Büro: St. Gallerstrasse 28,
 CH-9230 Flawil, Schweiz
 Tel. +41 (0)71 393 22 47

Planungen: www.boscobueler.ch,
bosco.bueler@boscobueler.ch

Politik: www.bosco-bueler.ch und
www.bonistop.ch

GIBBeco: www.gesundes-haus.ch,
www.oekoratgeber.ch,
www.ecobranchen.ch